

Macht an die verrostete Klinke, umsonst, keine Seele meldete sich, das Haus war wie ausgestorben. Der zweite Versuch hatte Erfolg. Wieder war es ein europäisches Haus, das am Uferrande lag. Das Thor war offen, ich erstürmte die Treppe, ein Lichtschein drang mir entgegen.

„Wohnen hier Europäer?“ — „Yes!“

Ich trat in das Zimmer zweier französischer Priester, die gerade das Abendessen einnahmen. Sie waren zum mindesten über den unverhofften Besuch erstaunt. Ohne ihnen viel Zeit zur Ueberlegung zu lassen, frug ich die Herren, ob in Bamo ein Hotel sei. Lächelnd antwortete mir der eine: „O nein!“

„Also kein Hotel? — Wir kommen von weit her und ich bin sehr hungrig . . .“

Nie in meinem Leben haben mir Fastenspeisen so gemundet, wie an diesem Freitag. Jetzt erst kamen wir dazu, den Herren in großen Umrissen unser Erscheinen zu erklären. Brauche ich da noch beizufügen, daß die Missionäre sofort ein Zimmer einräumten und uns als ihre Gäste betrachteten? . . . Sie erzählten uns hierauf, daß nur sechs Europäer in Bamo ansässig seien, und zwar nur Kollegen, zwei französische Missionäre, das seien sie selbst, nämlich P. Ferdinand Simon und P. Josef Faure, und vier amerikanische Missionäre, Mr. Salto, Stewenson, Friday und Roberts, die zwei letzten sammt Frau und Kindern.

Auf unsere Frage, wo wir ein größeres Schiff miethen könnten, um Graf Széchenyi aus Mamo abholen zu lassen, gab uns P. Simon den Rath, mit dem birmanischen Gouverneur zu sprechen.

Das thaten wir auch am nächsten Morgen. Der Gouverneur, ein schlichter, anspruchsloser Mann, bewohnt wie die übrigen Einwohner eine bescheidene Kohrhütte im Centrum der Stadt. Er nahm uns freundlich auf und versprach uns seine Unterstützung. Trotzdem dauerte es noch einige Tage, bevor Graf Széchenyi in Bamo eintraf. Wir machten unterdessen die Bekanntschaft mit den amerikanischen Missionären und besichtigten in ihrer lebenswürdigen Gesellschaft die Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Bamo liegt umsäumt von einem Palissadenwalle an dem linksseitigen, 15 Meter tief eingerissenen Uferrande des Irawadi und besteht eigentlich